

Gertrud Bense

Rezension von:

Guido Michelini,
*Jono Berento Jß naujo pérweizdètos
ir pagérintos Giesmû Knygos.
Mörlino traktato pritaikymas poezijoje*

Vilnius: Lietuvos mokslų akademijos leidykla,
2010, 230 S. ISBN 978-9986-08-049-7

Eine zusammenhängende, d. h. original getreue Wiedergabe des im Titel genannten preußisch-litauischen Gesangbuchs bietet die hier zu besprechende Monographie von Guido Michelini nicht. Vielmehr wird eine vielseitige Betrachtung versucht vom Liedbestand dieses evangelischen Gesangbuchs *Jß naujo pérweizdètos ir pagérintos Giesmû Knygos* 1732 (weiterhin zitiert als *GK* 1732) und dessen nächsten Auflagen 1745, 1748, 1750. Die Veröffentlichung ist eine Bestätigung des bleibenden Interesses, das der Beschäftigung mit Sprach- und Kulturgeschichte des litauischen religiösen Schrifttums, hier speziell aus dem 18. Jahrhundert, entgegen gebracht wird.

Im ersten Teil (S. 9–63) werden der historische Kontext der Zusammenstellung des Gesangbuchs und Miscellen seiner traditionellen Weiterführung behandelt. Im zweiten Teil (S. 65–209) werden Liedtexte geboten, geordnet nach den Autoren ihrer litauischsprachigen Fassungen. Der Bibliographie (S. 211–213) folgen ein Register litauischer Lieder und ihrer Quellen (S. 215–224), alphabetisch geordnet nach litauischen Textanfängen, und ein Register erstmals für *GK* 1732 übersetzter deutscher Lieder (S. 225–226), geordnet nach deutschen Textanfängen. Zusammenfassungen in Deutsch und Italienisch bilden den Schluss (S. 227–230).

Bei Michelini im Untertitel heißt es „Mörlino traktato pritaikymas poezijoje“ („Die Befolgung des Mörlin-Traktats in der Dichtkunst“). Wenn er dann in seinem Vorwort betont, dass es ihm vor allem darum geht, die redaktionelle Gesangbucharbeit von Johann Behrendt (1667–1737) zu untersuchen, so ordnet er die geistlichen Liedtexte dem literarischen Bereich der Dichtkunst zu, einfach als Sonderfall für die Anwendung der Prinzipien des Mörlin-Traktats zugunsten eines „Loquendum cum vulgo“

in der Poesie. Es geht ihm bei seinem Versuch vor allem darum, in der redaktionellen Gesangbucharbeit von Johann Behrendt dessen Anwendung der Prinzipien des Mörlin-Traktats nachzuweisen. Dabei glaubt Michelini sich an der 2008 in Vilnius erschienenen Neuausgabe des *Principium primarium in lingua Lithvanica* von Michael Mörlin¹ (1641–1708) orientieren zu können (vgl. Bibliographie S. 213) und den allgemeinen Bekanntheitsgrad vom Inhalt dieses Traktats bei seinen Lesern voraussetzen zu dürfen. Auf den Mörlinschen Text oder auf wesentliche Passagen daraus geht Michelini nämlich gar nicht ein.

Auf Seite 15 beginnt Michelini mit von ihm so genannten „traditionellen“ Bezügen zu den Texten der vorausgegangenen Gesangbuchausgabe, des 1705 von Friedrich S. Schuster (1671–1750) redigierten Gesangbuchs *Naujos [...] Giesmju Knygos*. Er versucht, Textübernahmen und -weglassungen aus dem 1705er Gesangbuch in ein einsichtiges Prinzip der 1732er Redaktion zu bringen. Dabei scheint es ihm wichtig zu sein, zwischen dem Vorkommen von Varianten, d. h. von Änderungen bzw. „Verbesserungen“ bereits gedruckter Liedtextfassungen in der Redaktion von Behrendt und dessen Umgang mit Texten neuer Übersetzungen / Erstübersetzungen einen praktischen Unterschied zu machen. Wenn man so will, ein willkürlicher Ansatz, ob und wie bei der Betreuung übernommener älterer Texte Behrendt die Prinzipien des Mörlin-Traktats anders befolgt habe als bei der Bereitstellung neuer Texte.

Unsicherheiten tun sich Michelini ebenso auf beim Umgang mit verschiedenen Übersetzungen derselben Vorlage, mit entsprechenden alten und noch älteren Duplikaten. So liest man S. 17, dass etwa die neuen Texte „Mieli Krikščionis dzaukimės“ und „Jau mes mielėji Krikščionis linksmay“ verschiedene Übersetzungen seien von derselben Vorlage „Nun freut euch lieben Christen“, was nun aber nicht stimmt. In dem der Rezensentin zugänglichen Gesangbuch *Pagerintos Giesmių Knygos* (weiterhin zitiert als PGK 1936) findet man für „Mieli Krikščionis dzaukimės“ als Nr. 398 ein Lied in fünf Strophen mit dem Anfangstitel „Mieli Krikščionys, dziaugkitės“, mit dem deutschen Titel „Sei freudig, arme Christenheit“ sowie mit der Autorenangabe „PGMPG/Thilo“. Diese Angabe besagt, dass der Autor der litauischen Übersetzung Peter Gottlieb Mielcke (1692–1753) war und der Autor des deutschen Originals Valentin Thilo (1607–1662), ein Mitglied des Dichterkreises um Simon Dach (1605–1669) (vgl. S. 140). Dagegen findet man für „Jau mes mielėji Krikščionys linksmay“ in PGK 1936 als Nr. 208 „Jau mės mielieji Krikščionys linksmay wisi giedokim“, ein Lied in zehn Strophen mit dem deutschen Titel „Nun freut euch, lieben Christen gmein“ und mit der Autorenangabe „JBAJ/Luther“. Es handelt sich also um das weit verbreitete Rechtfertigungslied von Martin Luther (1523); das Kürzel „JBAJ“ benennt Johann Behrendt. Das deutet lediglich darauf hin, dass Behrendt der letzte Textbearbeiter gewesen ist und nicht etwa der Autor des litauischen Textes dieses Liedes, das bereits seit Bretkun 1589 belegt ist.

¹ Drotvinas 2008, 19–125.

Wenn Michelini seine „neuen Texte“ „Džauk'tes ô Krikščionis mieli“ und „Nu džaukis krikščioniu pulke“ als die beiden Varianten einer gleichen Vorlage „Nun freut euch lieben Christen“ behandelt, wie diese bereits in der 1705er Gesangbuch-Ausgabe enthalten gewesen sein sollen (vgl. S. 17), so steigert er seine Unsicherheit durch die soeben beschriebene Verwechslung von Luther-Lied und Thilo-Lied. Da dürfte es ihn eigentlich nicht verwundern, den „neuen“ Text „Mieli Krikščionis dzaukimės“ im Hauptteil von GK 1732 zu finden und unabhängig davon den „neuen“ Text „Jau mes mielėji Krikščionis linksmay“ erst im Anhang von GK 1732 (vgl. S. 38 oben und Anm. 198). Ob aus dem Vergleich dieser beiden Textfassungen, die wirklich voneinander unabhängig sind, der Schluss gezogen werden kann, dass die letztere, die Behrendtsche Textfassung eine bessere Übersetzung sei, ist absolut fraglich, zumal Behrendt nicht der Erstübersetzer gewesen ist.

Fehlerhaft ist in der o. g. Argumentation von Michelini S. 17 zunächst die Zuordnung einer Übersetzung von „Nun freut euch lieben Christen“ in GK 1732 zu Christian Gottlieb Mielcke (1733–1807). Nach dem derzeitigen Kenntnisstand seiner Biographie war dieser Christian Gottlieb Mielcke 1732 ja noch nicht einmal geboren! In Michelinis Monographie gibt es im zweiten Teil einen Abschnitt über den Vater Peter Gottlieb Mielcke (1692–1753), nämlich S. 133–182 „Petro Gotlybo Milkauš kuryba“. Dieser Peter Gottlieb Mielcke sei 1732 der litauische Autor von „Mieli Krikščionys, dziaugkitės“ 5 Verse gewesen (vgl. S. 38 und S. 140–141); zu beachten wäre auch die bereits von der Rezensentin erwähnte Notierung in PGK 1936 „PGMPG/Thilo“. Der Thilo-Text „Sei freudig, arme Christenheit“ ist, wie gesagt, nicht identisch mit den zehn Versen „Nun freut euch, lieben Christen gmein“ (1523) von Martin Luther. Die Behrendtsche Fassung „Jau mes mielėji Krikščionis linksmay wissi giedokim“ (S. 89–91) ist eine neuerliche „Variante“ (s. o.), die es noch in PGK 1936 gibt. Übrigens dürfte Michelini nicht der erste Erforscher preußisch-litauischen evangelischen Liedguts gewesen sein, der Schwierigkeiten hatte, die beiden hier genannten deutschen Lieder in Registern zwecks Vergleichs auseinander zu halten.²

Das Thilo-Lied lässt sich belegen z. B. im 1744er Königsberger Gesangbuch von Georg Friedrich Rogall (1701–1733).³ Das wäre ein Hinweis darauf, dass man im Rahmen der 1732er Redaktion nicht auf die Halleschen Pietisten und Rogall verzichtet habe (S. 43 „atsiribota nuo [...]“); dazu weiter unten mehr.

Wenn schon von GK 1732 im Ganzen (vgl. die Zuordnungen wie Hauptteil und Anhang) gesprochen wird, so vermisst man eine (im Schriftbild) übersichtliche Darstellung von GK 1732 als Ganzes, einschließlich verlässlicher Register sowie nachvollziehbarer Feststellungen zu gewissen charakteristischen Liedmerkmalen wie

² Vgl. Pociūtė 1995, 157, 166.

³ Erstes Erscheinen des Rogallschen Gesangbuchs 1731. Bereits 1927 waren die ersten

Auflagen nicht mehr auffindbar. Vgl. Ben-se 2011, 27–36.

Metrik, Verszahl, Noten oder Melodieangabe, Anonymität – um nur ein paar Punkte zu nennen, die einzelne oder umfassende Textvergleiche erleichtern könnten. Für eine störende Unübersichtlichkeit der Darstellung ist schon die genannte Seite 17 ein Beispiel, wo etwa in der sehr klein gedruckten Anmerkung 18 jeweils der vierte Vers der beiden Fassungen (von Mielcke und Behrendt, man vergleiche auch S. 89–90), neben- bzw. durcheinander geboten wird. Man versuche ferner, sich auf den Seiten 49 bis 51 zu orientieren. Worauf beziehen sich ab Seite 51 die Nummern, die man „vergleichen“ („Plg.“) soll? Unserer Meinung nach stört die Unübersichtlichkeit der graphischen und systematischen Darstellung und verstellt dem interessierten Leser einen produktiven Zugang zu Michelinis Monographie.

Und über Michelinis missglückte Anmerkung 18 (S. 17) und die darauf in Anmerkung 19 folgende Wiedergabe „Kitaip mano Ostermejeris (1996, p. 358–359)“ (zu Ostermeyer vgl. Bibliographie unter 1996⁴) sollten hier besser keine Worte mehr verloren werden. Oder doch: Bei dem angebotenen Textvergleich eines vierten Verses (von Behrendt und Mielcke, s. o.) heißt es: „Berento tekstas yra paprastesnis ir sklandesnis“. Nach welchen Maßstäben soll der Behrendt'sche Text „einfacher und flüssiger“ sein? Im Sinne der „Herausbildung eines sprachkritischen Bewußtseins“?⁵ Die bloße Aufzählung einzelner bzw. gehäufte Veränderungen in Texten des GK 1732 ist allein noch kein Nachweis für eine exklusive Befolgung des Mörlin-Traktats. Auf Verbesserung von Texten zielende Veränderungen im Hinblick auf ihre rationale und emotionale Akzeptanz bei den Mitgliedern einer Gemeinde sind wohl in jeder Gesangbuchredaktion zu beobachten.

Immerhin deutet Michelini selbst (S. 32) prinzipielle Unterschiede an bei der Redaktionsarbeit von Behrendt und dessen verdienstvollen Vorgänger Daniel Klein (1609–1666). Er vermerkt, Klein habe seine Aufmerksamkeit vor allem konzentriert auf die Texte und ihre Quellen, ihm sei bei der Redaktion seines Gesangbuchs von 1666 am meisten gelegen gewesen an der Verbesserung von Dichtkunst und sprachlicher Sinngebung. Was Kleins „traditionelle“ Gesamtleistung für die litauische Sprache und Kultur angeht, ist das nicht nur angesichts seiner Grammatiken ziemlich eng formuliert. Dagegen soll Behrendt emsig bemüht gewesen sein, die Texte dem Zeitgeist („pagal XVIII a. standartus“) anzupassen. Leider habe Ostermeyer („Plg. 1996, p. 346–356“) diese Prinzipien falsch verstanden und Kleins Gesangbuch-Redaktion bevorzugt. Nun ja, schließlich konnte Daniel Klein, bei all seiner Begabung und Kompetenz für die litauische gesprochene und geschriebene Sprache jener Zeit, noch nicht auf den Traktat von Mörlin eingehen und wie Behrendt das Prinzip zu seiner Umsetzung anwenden. Und Ostermeyer hielt seinerseits Klein für den begabteren Sprachkünstler und litauischen Literaten als den Johann Behrendt – ohne den Mörlin-Traktat im Besonderen als Maßstab für seine Beurteilung anzusetzen...

4 Ostermejeris 1996.

5 Zitat aus Drotvinas 2008, 13.

Es stellt sich die Frage, ob der Anspruch, mit einer textkritischen Darstellung von GK 1732 die besondere Umsetzung des Traktats von Mörlin in der Dichtkunst („Mörlino traktato pritaikymas poezijoje“) zu dokumentieren, nicht etwa zu weit gegriffen ist. Im ersten Teil seiner Monographie erhebt Michelini speziell diesen Anspruch, indem er die „traditionelle Weiterführung“ (s. o.) von GK 1732 auf die vergleichende Betrachtung ausgewählter Textbeispiele in ihrer zeitlichen Abfolge reduziert. Mit seitenlangen unübersichtlichen Gegenüberstellungen von Liedzeilen, Textstücken, lexikologischen Einheiten und Teilphrasen als jeweilige Vergleichsgrundlagen kann diesem Anspruch schwerlich Genüge getan werden. In gleicher Weise ließe sich jedweder Prosatext als „verbessert“ analysieren. Man vermisst einen Hinweis auf traditionelle Besonderheiten von gereimten religiösen Texten und auf die Abgrenzung von entsprechendem Umgang mit „gewöhnlichen“ Texten. Allein die Aufzählung von sprachlichen Abänderungen bringt nicht die intendierte Erläuterung der Besonderheiten.

Bisweilen widersprüchlich sind Michelinis Ausführungen zur Befolgung des Mörlin-Traktats unter verschiedenen Konditionen: Bei der Betreuung übernommener älterer Texte habe Behrendt die Prinzipien des Mörlin-Traktats stärker befolgt als bei der Bereitstellung neuer Texte, d. h. bei Erstübersetzungen – oder auch nicht. In seinen eigenen Übersetzungen habe Behrendt oftmals den Aufbau der Originals vereinfacht:

bendrus principus jis čia pritaikė sistemingiau nei redaguodamas ir naujuose variantuose, kuriais pakeitė 1705 m. leidinio tekstus; [...] versdamas Berentas daug kur supaprastino originalų sandarą (S. 36).

Wenn man so vorgeht, als liefe *eo ipso* die Befolgung des Mörlin-Traktats in der redaktionellen Arbeit von Behrendt allein auf graphische, grammatische, syntaktische und lexikologische „Verbesserungen“ hinaus, tut man wohl damit nicht nur Daniel Klein Unrecht, sondern ebenfalls denen, die sich – praktisch und theoretisch – um eine sprachliche Verbesserung von Gesangbuchtexten gekümmert haben, in vielen Sprachen und Konfessionen. Dazu gehören gewiss alle, die sich Gedanken machen um Möglichkeiten und Grenzen innerhalb dieses poetischen Genres „religiöse Liedtexte“.

Michelini stellt fest, dass für die Übersetzungen zu GK 1732 nur örtliche, d. h. Königsberger Gesangbücher benutzt wurden: „Tai reiškia, kad verčiant į lietuvių kalbą tikriausiai pasinaudota tik vietiniais giesmynais“ (S. 43). Aus anderweitigen Gesangbüchern sei auch anderes, quasi „orthodoxes“ Liedgut ausgewählt worden, z. B. Texte von Simon Dach und Paul Gerhardt (1607–1676). Es ist, gelinde gesagt, recht ungenau, Texte von Dach und Gerhardt als „orthodox“ zu bezeichnen. Die von Michelini angedeutete „orthodoxe“ Diskrepanz wird von ihm erklärt mit der leitenden Rolle von Johann Jakob Quandt (1686–1772), dem einflussreichen Vertreter der

orthodoxen Richtung in Königsberg. Auf diese Weise wird von Michelini die dortige pietistische anti-orthodoxe Tendenz nicht in Abrede gestellt, aber es wird auch nicht nachgewiesen, dass Quandt und Behrendt sich damals abgegrenzt hätten vom *Geistreichen Gesangbuch* der Halleschen Pietisten. Immerhin wurde Behrendt von den Halleschen Pietisten kontaktiert und zeigte Bereitwilligkeit zur Korrektur ihm zugesandter, ins Litauische übersetzter pietistischer Texte.⁶ 1731 hat Rogall seinerseits das *Geistreiche Gesangbuch* bei der Herausgabe seines bekannten „örtlichen“, d. h. Königsberger Gesangbuchs *Kern alter und neuer Lieder* benutzt. Dabei hatte der Hallesche Pietist Johann Anastasius Freylinghausen (1670–1739) etliche Dach- und Gerhardt-Texte in sein *Geistreiches Gesangbuch* (1704 ff.) aufgenommen.

Mit Blick auf die Gestaltung von Gesangbuchtexten zeugt es von einer fragwürdigen Verabsolutierung des Anliegens des Mörlin-Traktats und leichtem Unverständnis gegenüber anderen Anliegen geistlicher Lyrik im ersten Drittel des 18. Jahrhunderts, wenn noch auf derselben Seite empfohlen wird:

Nemažai vertimų parengta laikantis Mörlino idėjų. Pats skaitytojas galės tuo įsitikinti, lygindamas antroje monografijos dalyje pateikiamus lietuviškus tekstus ir vokiškus jų originalus (S. 43).

Wovon soll sich der Leser selbst überzeugen? Vom „sprachkritischen Bewusstsein“ (s. o.), das Folgendes bewirkt: Die unter Beachtung des Mörlin-Traktats entstandenen litauischen Texte sind „einfacher und flüssiger“. Oder von der Entscheidung, inwiefern sich gerade diese Texte von jenen pietistisch genannten Gepflogenheiten abgegrenzt haben, denen die Königsberger deutschen Gesangbücher in den ersten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts gefolgt sind? Die Gesangbücher von 1719 *Berührte Harfe Davids*, von 1723 *Des Singens Vernünftiger Gottes-Gottesdienst*, von 1730 *Der singende Christ* und schließlich die große Rogall-Ausgabe 1744 sind – anerkanntermaßen nicht ohne pietistischen Einfluss – in Liedtexten mit pädagogisch-karitativer Wirkung in möglichst „einfacher und flüssiger“ Sprache allgemein ausdrucksfähig und volksnah gestaltet. Wieso kann man pietistisch beeinflusste Verfahrensweisen nicht auch von den Autoren oder Begutachtern der übersetzten Texte in GK 1732 erwarten?

In der deutschen evangelischen Liederkunde stellen die pietistischen Gesangbücher des 18. Jahrhunderts eine eigene Periode dar. Darum wäre folgender Titel: *Pietistų „Psalmių knygos“ istorinis kontekstas*,⁷ wie ihn Michelini für eine weitere seiner Publikationen zum preußisch-litauischen Gesangbuch verwendet hat, fälschlicherweise von ihm nur auf die „pietistische“ Gemeinschaftsbewegung im 19. Jahrhundert bezogen worden. Jene Gemeinschaftsbewegung also, wie sie, nachdem sie sich im 18. Jahrhundert in Sachsen, Anhalt (Halle), Thüringen, Schlesien (Herrnhut) herausge-

⁶ Aleknavičienė, Schiller 2002, 43–78.

⁷ Michelini 2010.

bildet hatte, praktische Gesellschaftsformen nicht allein im damaligen nordöstlichen Preußen begünstigte und lokal noch lange weiterlebte. Gemäß derartigen Kriterien erachtet es die Rezensentin als nicht opportun, von Psalmbüchern der Pietisten bzw. pietistischen Psalmbüchern erst im 19. Jahrhundert zu sprechen und Angehörige der Gemeinschaftsbewegungen mit Pietisten gleichzusetzen. Es geht uns hier, wie gesagt, um den Hinweis, dass Michelini auch in den ersten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts mit pietistischen Einflüssen auf die Königsberger Gestaltung litauischer Gesangbücher argumentieren sollte, nicht nur mit der Befolgung des Mörlin-Traktats.

Da den meisten „Lesern“ GK 1732 nicht vorliegen dürfte, wäre es im diesem Zusammenhang wichtig, darüber informiert zu werden, ist GK 1732 oder eine seiner Auflagen bis etwa 1745 anonym, d. h. ohne Nennung von Textautoren, angelegt oder nicht. Mit anderen Worten: Wie können Dritte so genau verifizieren, ob z. B. Friedrich Christoph Rabe (S. 192), Christian Stihmer (S. 176), Johann Jacob Sperber (S. 197) in GK 1732 Autoren der jeweiligen litauischen Textfassungen sind und von welchen Liedern? Und ob bestimmte Lieder wirklich anonym sind, ob vielleicht Michelini selbst sein Wissen nur aus der Sekundärliteratur bezogen hat? Gibt es wenigstens in den besprochenen Auflagen von GK 1732 Kryptonyme z. B. für Johann Behrendt („J. B. A. J.“), Adam Friedrich Schimmelpfennig („A. F. S. P. P.“), Philipp Ruhig („P. R. P. W.“)? Bekanntermaßen suchte das Königsberger deutsche zeitgenössische Gesangbuch damals eine absolute Anonymität zu wahren, nach dem Vorbild der ersten Halleschen Pietisten. Lilienthals Gesangbuch 1723 (vgl. S. 212) ist offensichtlich noch nicht anonym. Der großen Rogall-Ausgabe ist 1744 original angebunden die *Nützliche Lieder=Concordantz [...] von Friedrich Samuel Bock*. Man störte sich also bald wieder an der Anonymität. Um GK 1732 diesen zeitgenössischen Gegebenheiten entsprechend einordnen zu können, wäre es wichtig zu wissen: Ist die Behrendtsche Redaktion „anonym“ vor sich gegangen oder nicht?

Es fällt weiterhin auf, wie „anonym“ seinerseits Michelini mit dem nicht unbedeutenden litauischen Autor Fabian Ulrich Glaser (1688–1747) umgeht. Weder im relativ ausführlichen Inhaltsverzeichnis (S. 5) noch in der relativ dünnen Bibliographie (S. 211–213) taucht der Name Glasers auf. Immerhin liest man auf S. 51 „spausdinti [...] Glazerio 1740 m. giesmyne *Kėlos Nobažnos Giesmes*“, mit der Anmerkung 312: „Plg. Nr. 46, 33, 1, 25, 103, 106“, wo man wieder nur vermuten kann, dass Liednummern in irgendeiner Auflage von GK 1732 gemeint sind. Ab S. 52 wird Glaser in diversen Anmerkungen genannt.

Beim Weiterlesen ist der Rezensentin danach Folgendes aufgefallen:

Visai įmanoma, kad 1738 m. leidime išspausdint[i] [...] ir Glazerio tekstai *Ak Gėlбето-
jau! tu manņe, Ak Jėzau Diewo Awinėl, Ak tu šwenczausesis Diewe, Darryk miel's Diewe
su mannim', Naktis dabbar prašoko jau, Žmogus aš bėdņas nieks esmi, kurių ankstesnieji
variantai užrašyti Glazerio rankraštyje Nammū Šzuilės ir Bažnyčės Pamòkslas (1729–
1732), bet neperimti į 1740 m. Kėlias Nobažnas Giesmes (S. 54, 56).*

Woher bezieht Michelini dieses Wissen? In seiner Bibliographie sind weder „Glazerio rankraštis *Nammû Szuilês ir Bažnyczês Pamôkslas* (1729–1732)“ (hier zitiert als *NSBP*) noch *Kélos Nobažnos Giesmes* (hier zitiert als *KNG*) angeführt. Warum fehlen diese beiden Publikationen von Glaser ebenso wie die 1738er Auflage von *GK* 1732 in der Bibliographie, während die Belege für die Benutzung anderer früherer Auflagen von *GK* 1732 genau erläutert werden? (Vgl. S. 212).

Wahrscheinlich („*visai įmanoma*“) müssten diese Glaser-Texte, wenn sie schon in der 1738er Auflage vorhanden waren, mit dem Kryptonum „*FUGPD*“ (= Fabian Ulrich Glaser Pastor in Didlauken) oder anders für Glaser gekennzeichnet gewesen sein. Und woher weiß Michelini, dass diese Lieder in *NSBP* stehen und in *KNG* nicht? Hat er *NSBP* wirklich eingesehen? Hätte er es sorgfältig in der Hand gehabt hat, könnte er zumindest die von der Rezensentin angestellte Vermutung, der Text „*Naktis dabbar prašoko jau*“ sei in Deutsch und in Litauisch eine Glasersche Originalfassung, bestätigen oder widerlegen. Die Handschrift zeigt nämlich Korrekturen auf der deutschen und auf der litauischen Seite, die für eine eigenständige Erarbeitung seitens Glaser sprechen (vgl. die in der Bibliographie S. 213 unter Bense 2001a genannte Monographie⁸). Man zögert ungern, Michelini zu unterstellen, er habe mit Studien anderer Lithuanisten gearbeitet, ohne sie entsprechend zu zitieren.

Mit einigem Vorbehalt gesagt: Ein nutzerfreundlicher Umgang mit Nachweisen von Quellen und Daten aus der Sekundärliteratur ist nicht unbedingt Michelinis Stärke. Man kann sich des Gefühls nicht erwehren, Michelini wolle den Eindruck erwecken, im Bereich von Inhalt und Geschichte der preußisch-litauischen Gesangsbücher als einziger in den letzten Jahrzehnten gearbeitet zu haben. Er zitiert in seinem Text fast nur sich selbst; hingegen zitiert er gern Gottfried Ostermeyer, und zwar aus den Ausgewählten Schriften *Rinktiniai raštai*.⁹ Ferner ist es auch nicht ersichtlich, ob er in seiner Argumentation immer direkt mit den in seiner Bibliographie genannten Textausgaben von *GK* 1732 gearbeitet hat. Um festzustellen, dass Michelini Glasers *Kélos Nobažnos Giesmes* nachweisen konnte (wenn auch nicht das in Halle befindliche Exemplar), muss man in seiner Publikation *Mažosios Lietuvos giesmyių istorija*¹⁰ nachsehen. Dort findet man auch eine bibliographische Angabe zu *Nammû, Szuilês ir Bažnyczês Pamôkslas*.¹¹ Er lässt sich jedoch nicht darüber aus, in welchem Zustand sich die von ihm erwähnte Handschrift Glasers befindet. Sie ist, nebenbei gesagt, sehr gut erhalten und Michelini hätte diese recht interessante, wenn auch recht umfangreiche und stellenweise fragmentarische Hinterlassenschaft des Fabian Ulrich Glaser leicht im Lesesaal der Handschriftenabteilung der Universitätsbibliothek zu Vilnius benutzen können. Michelini hätte leichter damit umgehen können als mit dem schad-

⁸ Bense 2001, 184–186.

⁹ Ostermejeris 1996.

¹⁰ Michelini 2009.

¹¹ Michelini 2009, 268.

haften Original von GK 1732 in der Staatsbibliothek des Preußischen Kulturbesitzes zu Berlin und mit einem entsprechenden Mikrofilm in Vilnius, wie er es in seinem Vorwort schildert (S. 7).

Das äußerst umfangreiche Beispielmateriale, das Michelini augenscheinlich mit viel Eifer und Fleiß zusammen gestellt hat, lässt Irrtümer in Schreibung, Transliteration, Lesung und Druck, wie sie wohl selten oder niemals zu vermeiden sind, nur vermuten. Selbstverständlich ohne hier in dieser Arbeit irgendwelche technische Versehen vorauszusetzen, wurde eine gezielte Suche vernachlässigt. Auffallen konnte S. 19 *Passieklgim's*, ein offensichtlich fehlerhafter Druck für *Passielgim's*. Weiter soll hier nichts konstatiert werden.

Literatur:

- ALEKNAVIČIENĖ, ONA; CHRISTIANE SCHILLER, 2002: „Johannas Behrendtas – *Dawádno Mókflo apie Dušišiôs Išgánimą* (1729) redaktorius, recenzentas ir maldos vertėjas“, *ALT* 4, 43–98.
- BENSE, GERTRUD, 2001: „*Giedojam tau – Wir singen dir*“. *Zur Textgeschichte der preußisch-litauischen Gesangbücher im 18. Jahrhundert. Mit besonderer Berücksichtigung der Liedersammlung von Fabian Ulrich Glaser (1688–1747) und ihrem Umfeld*, Frankfurt am Main u. a.: Peter Lang.
- BENSE, GERTRUD, 2011: „Das Freylinghausensche und das Rogallsche Gesangbuch“, *Berichte und Forschungen. Jahrbuch des Bundesinstituts für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa* 18 (2010), 27–36.
- DROTVINAS, VINCENTAS (Hrsg.), 2008: *Michaelio Mörlino traktatas Principium primum in lingua Lithvanica. Dokumentinis leidimas ir studija*, Vilnius: Lietuvių literatūros ir tautosakos institutas.
- GK 1732 – Įš naujo pėrweizdėtos ir pagėrintos Giefmū=Knygos / kurrūfe brangiáufios fénos ir naujos Giefmės furašytos / Diewui ant Garbės ir Prufu Karalyfteje efantiems Lietuwninkams ant Dušū Išgánymo / podraug fu Maldū=Knygomis [...] Karalaučiuie / Anno 1732. Išpauftos Iono Prideriko Reufnero.
- KNG – [Fabijonas Ulrichas Glazeris,] Kėlos nobažnos Giefmes, Lietuwninkams ant Dušišiôs Išgánymo išdūtos. Karalaučiuie 1740.
- MICHELINI, GUIDO, 2009: *Mažosios Lietuvos giesmyų istorija: nuo Martyno Mažvydo iki XIX a. pabaigos*, Klaipėda: Klaipėdos universiteto leidykla.
- MICHELINI, GUIDO, 2010: *Pietistų „Psalmių knygos“ istorinis kontekstas*, Klaipėda: Klaipėdos universiteto leidykla.
- NSBP – [Fabijonas Ulrichas Glazeris,] Namū, Sžuilės ir Bažnyčžės Pamòkslas [...] [Didlaukiai, Įsruties aps., 1729–1732]; VUB RS: C 59.
- OSTERMEJERIS, GOTFRYDAS, 1996: *Rinktiniai raštai*, parengė ir išvertė Liucija Citavičiūtė, Vilnius: Mokslo ir enciklopedijų leidykla.

PGK 1936 – Pagerintos Giefmių Knygos, kurioje brangiaufios senos ir naujos Giesmės furašytos Diewui ant Garbės ir Lietuwininkams ant Dušių Išganymo podraug fu Maldų Knygomis bei nauju trecziofios Dalies – Papildymu Naujai išleido Klaipėdos Krašto Ewangeliškoji Konfitorija 1936 Metais. Spaudinta fpauftuwėje „Lituania“ Klaipėda, Palangos gatwē 23/24.

POCIŪTĖ, DAINORA, 1995: *XVI–XVII a. protestantų bažnytinės giesmės. Lietuvos Didžioji Kunigaikštystė ir Prūsų Lietuva*, Vilnius: Pradai.

GERTRUD BENSE

Jägerplatz 17

D-06108 Halle (Saale), Deutschland

el. p.: benses@arcor.de

Gauta 2011 m. liepos 15 d.